

er sehr interessant gesprochen.' So schreiben Kommis und schlechte Journalisten, aber kein edler deutscher Jüngling. Diese Inversion „und hat er“ statt „er hat“ ist so schlimm wie mit dem Messer essen. Tu es nicht wieder. Die Regel ist sehr einfach. Das Verbum hat im Deutschen immer die zweite Stelle; also „er hat gesprochen“ oder „gestern hat er gesprochen“, Konjunktionen wie „und“ oder „aber“ werden nicht mitgezählt. Die geträgte Inversion ist freilich sehr gebräuchlich, bei Kaufleuten stehender Gebrauch. Aber sie ist — verzeih das harte Wort — vulgär. Ein Kaufmann würde mit antworten: „Ihre geehrte Mäße ist uns zugegangen und werden wir uns dieselbe zur Nachahmung dienen lassen.“ Empfandest Du die Schenßlichkeit?“

## Fragekasten

**Anfrage:** „Das Vorhandensein solcher innerer Spannungen verschuldet oft den Bruch eines Gußstückes.“ Ist dieser Satz so richtig, oder muß es „solcher inneren Spannungen“ heißen? J. K., Tpl.

**Antwort:** Wir ziehen mit Duden (vgl. Vorbem. S. XXXVI: Biegung der Eigenschaftswörter) die schwache Biegung der Eigenschaftswörter nach unbestimmten Fühwörtern und Zahlwörtern vor, also: solcher inneren Spannungen. Die daneben bestehende starke Form („solcher innerer Spannungen“), ursprünglich allgemein üblich, ist allmählich immer mehr der schwachen Abwandlung gewichen, die heute besonders im Genitiv und Dativ unbedingte die Vorherrschaft erlangt hat. Wenn wir zu einer Einheitslichkeit kommen wollen, muß die nur noch vereinzelt vorkommende starke Biegung in diesen Fällen verworfen werden.

**Anfrage:** „Der Arbeiter der Tschechoslowakei steht nicht nur im sozialen Kampfe wie der Arbeiter jeden andern Landes, sondern er sieht sich auch hineingezogen in nationale Kämpfe.“ Muß in diesem Satze nicht „jeden“ in „jedem“ geändert werden? J. K., Tpl.

**Antwort:** Die Genitivform „jeden“ ist nicht gerade falsch; sie wird in Süddeutschland, besonders auch in Österreich und den von diesem abgetrennten deutschsprachigen Landesteilen vorwiegend so gebraucht. Indes ist „jedem“ vorzuziehen, weil in dieser Abwandlungsart der Wechsel besser zum Ausdruck kommt und der Fallbiegung des Geschlechtswortes (vgl. des, eines) entspricht. (S. auch Duden, S. 279 unter „jeder“.)

**Anfrage:** Bitte anzugeben, ob in dem folgenden Satze die oder der stehen muß: „Durch meinen Rohrstopfhammer werden der Einführung des Wasserrohrfessels in die (oder: der?) Handelsmarine geradezu die Wege geebnet.“ A. M., Hbg.

**Antwort:** Hier ist nur der Dativ besorgt, also: in der Handelsmarine. Im allgemeinen erfordert zwar „einführen“ den Wenfall, besonders wo das Wort im eigentlichen Sinne gebraucht wird, wo man also mehr an die Tätigkeit des Einführens denkt: Waren werden in ein Land eingeführt; jemand wird in eine Familie, eine Gesellschaft oder in eine Stelle, ein Amt eingeführt; der Schlauch wird in den Magen eingeführt. Der dritte Fall ist jedoch überall da angebracht, wo mehr das Bleiben des Eingeführten hervortritt, wo also „einführen in“ übertragene Bedeutung hat: das Buch ist in der Schule eingeführt; die Gesetze werden in den Freistaaten des Deutschen Reiches eingeführt; manche verlangen die Einführung des langen s in der Antiqua; jemand will städtische Gewohnheiten in den Dörfern (auf dem Lande) einführen; der Redner ist in den Arbeitervereinen gut eingeführt.

**Kurze Antworten:** A. S. in D. Es muß zweimal gekuppelt werden: Rhein-Nuhr-Gebiet, Rhein-Nuhr-Verhältnisse usw. (falsch: Rhein-Nuhrgebiet). — „Hindenburg.“ Die Mehrzahl der Befehlsform des Zeitworts sein schreibt man: seid (nicht: seit); richtig ist also: Kollegen, seid auf der Hut! — R. P. in K. Sie sind im Irrtum. „Aus Natur und Geisteswelt“ benützt sich die bekannte Teubnersche Bücherei. Das Wort „Natur“ erhält also keinen Händstreich, es steht zu dem Grundwort welt in seiner Beziehung. — C. S. in M. Die Mehrzahl von Pfugschar lautet: die Pfugscharen.

# Fachmitteilungen für die deutschen Korrektoren

Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands  
Vorstand: Artur Grams, Berlin C 54, Sippstraße Nummer 12, vorn 3 Treppen rechts  
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Oberländer, Berlin-Neukölln, Bergstraße Nr. 76/77

Dezember 1923 • Fünfundzwanzigster Jahrgang • Nummer 12

## Die Kunst der Interpunktion

Über die Kunst der Zeichensetzung machte Geheimrat Dr. Rudolf Krauß kürzlich in der „Gartenlaube“ recht beachtenswerte Ausführungen. Wenn auch in diesen „Fachmitteilungen“ die Interpunktion schon oft und ausführlich behandelt worden ist (aus der letzten Zeit verweisen wir auf die Aufsätze in Jahrg. 1922 Nr. 2, 7, 9, 10, Jahrg. 1923 Nr. 7), so glauben wir doch, daß durch die geistreichen Betrachtungen des alt Mörike-Biographen bekannten Verfassers dieses Thema noch eine wertvolle Ergänzung erfährt. Dr. Krauß, der uns mit Genehmigung des Verlags der „Gartenlaube“ (Ernst Koils Nachfolger, August Scherl S. m. b. H., Leipzig) seinen Aufsatz in freundlicher Weise zur Verfügung stellte, schreibt:

Die Interpunktion, obwohl als grammatische Schwester der Orthographie bestimmten Gesetzen untertan, ist letzten Endes doch eine persönliche Kunst, die mit Schreibart und Stil jedes einzelnen eng verknüpft ist oder wenigstens sein sollte. Ja noch mehr: sie kann dazu beitragen, Charakter und Temperament des Schreibenden zu enthüllen. Anders verwertet der nüchterne Verstandesmensch die Satzzeichen als der Phantasiebegabte, anders der Bedächtige als der Aufgerohte; bei denselben Person sogar tritt mitunter ein durch den Umschwung ihrer Stimmung bedingter Wechsel im Gebrauch der Interpunktion ein. Mann und Frau verhalten sich wesentlich verschieden gegenüber dieser Kunst. Das weibliche Geschlecht liegt zum größten Teil mit ihr in aussichtslosem Kampfe, oder es streift vielmehr kampflös die Waffen, weil es sich der Bedeutung der Sache gar nicht bewußt ist. Wüde in beliebige Frauenbriefe, die sonst vielleicht glänzend geschrieben sind, lassen uns in dieser Hinsicht erschauern. Wenn in den öffentlichen Darbietungen von Schriftstellerinnen das Chaos gelichtet erscheint, so ist das zumeist nicht ihr Verdienst, sondern das eines hilfsbereiten Redaktors.

Die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Interpunktion ist erst in neuerer Zeit allgemein durchgedrungen. Nicht zuletzt dank dem Beispiel Friedrich Nietzsche, der durch seine Differenzierung ungerahnte Wirkungen daraus geschöpft hat. Man kann sich nicht genug wundern, wie gleichgültig sich noch unsere Klassiker dagegen verhalten haben. Lessing zwar hat vermöge seiner scharfen logischen Denkkraft den Zusammenhang zwischen Interpunktion und stilistischer Klarheit voll erfasst; aber Goethe überließ in seinen Schöpfungen die Satzzeichen fast völlig dem Belieben von Setzer und Korrektor, und wenn wir heute ein Schillersches Drama in der Ausgabe lesen, so setzt uns die Unzulänglichkeit seiner Interpunktionen in Staunen.

Man ist versucht, die Satzzeichen in zwei Hauptgruppen zu teilen: die des ordnenden Verstandes und die des aufwallenden Gefühls. Zu jenen gehören Punkt, Komma, Strichpunkt, Doppelpunkt. Der Punkt, der einen logischen und grammatischen Gedanken zum Abschluß zu bringen hat, bereitet weiter keine Schwierigkeiten — nur darf man ihn nicht am Schluß eines Briefes vergessen. Um so größeres Unheil kann das Komma anrichten.